

Gogol & Mäx: Zwei Musiker außer Rand und Band

Im Kleinen Theater Bargteheide begeisterten Gogol & Mäx mit einem hinreißenden Spektakel. Sie verbinden Humor, Akrobatik und Musik.

BARGTEHEIDE. Vor Beginn der Vorstellung der Unterhaltungskünstler Gogol & Mäx im ausverkauften Kleinen Theater Bargteheide fällt auf, dass verhältnismäßig viele Kinder unter den Zuschauern sind. Ob es den beiden Musikakrobaten gelingt, Zuschauer aller Generationen mit ihrem Programm »Concerto Hunoroso« zu fesseln? Als das Duo dann auf die Bühne kommt, scheint die Rollenverteilung klar: Gogol gibt den Möchtegern-Maestro, der seinen Auftritt zelebriert und Bühnenhelfer Mäx spüren lässt, dass er in der Hierarchie weit unter ihm steht. Und Mäx dient ihm anfangs demütig, selbst als Gogol sein Spiel nicht beginnt, weil er sich zu fein ist, den Klavierdeckel selbst zu öffnen.

Als der Pianist schließlich in die Tasten greift, vollzieht sich eine Wandlung in Mäx: Er legt seine Demuthaltung ab, haut stattdessen auf die Pauke. Als Gogol nach den ersten Takten von Tschaikowskys erstem Klavierkonzert zu Ravels »Bolero« wechselt, vollzieht Mäx den Wechsel auf seine Art mit: Er nimmt sich neue Schlägel und präsentiert sie zackig vor dem Publikum. Dabei lösen sich die roten Köpfe und landen zwischen den Zuschauern. Kurze Schrecksekunde, dann Lachen.

Gegensätzliche Charaktere streiten um Vorherrschaft
Solche clownesken Späße sind Teil des Programms. Vorbilder des Duos sind der berühmte Musikclown Grock und der Pianist und Komödiant Victor Borge. Ein Hinweis darauf, dass derbe Späße Gogol und Mäx nicht liegen, bei ihrem Schabernack geht es feinsinnig und filigran zu. Das kommt gut an bei den Zuschauern, und zwar bei allen, wie am Lachen der Kinder zu hören ist.

Die Schlägel werden bald von zwei Haarbürsten abgelöst, mit denen Mäx sich auf der Pauke gekonnt zu Mozart-Klängen in Rage trommelt. Zuvor hatte er damit seine lange weiße Mähne gekämmt, die neben Hosenträgern und überlangen Schuhen an den Habitus klassischer Clowns erinnert.

Ganz anders Gogol mit gescheiteltem Haar, Frack und weißer Bach-Büste, der den ernsthaften Konzertpianisten gibt. In seriöser Manier sagt er seine Stücke an, von Mal zu Mal nachdrücklicher und später dann auch mit dem Zusatz »solo« versehen, um klarzumachen, dass Mäx während

seines Vortrags die Finger von sämtlichen Instrumenten zu lassen hat. Und das sind eine Menge. Ob das riesige Alphorn, Alpenglocken, ein skurriles Streich-Xylofon, das er mit einem Bogen bearbeitet, Okarinas, Sousafon, Posaunen, Trompeten oder Hackbrett, die Zahl der Instrumente und die Kreativität bei ihrer Verwendung scheint kein Ende zu nehmen.

Gestik und Mimik machen alle Worte überflüssig

Der groteske Wettstreit der Instrumente nimmt unterdessen rasant Fahrt auf. Beim Gerangel um die musikalische Vorherrschaft landen die beiden Komödianten bäuchlings oben auf dem Klavier und setzen die Melodie aus der Position virtuos fort. Sie stibitzen sich wechselseitig Utensilien und Instrumente und nutzen jeden Moment der Unachtsamkeit des jeweils anderen aus. Mal landet Mäx rückwärts in einer Tonne, mal beide auf einem wackligen Metallkonstrukt.

Die Szenen werden immer aberwitziger und waghalsiger. Dabei spielen sie ihre Instrumente in allen Lebenslagen. Beethoven, Rachmaninow, Bach und Mozart erklingen auch mit Tuba überm Kopf, Piano in Schräglage oder während des Balancierens auf einem Brett, welches auf einer rollenden Tonne liegt. Die akrobatischen Einlagen verblüffen und begeistern, Gestik und Mimik machen Worte überflüssig.

Gogol tauscht Frack kurzerhand gegen ein Tütü

Als Gogol ein Tütü findet, lässt er sich zu einem waghalsigen Seiltanz verleiten, bei dem ein Ende der Stange auf einer Glasvase liegt und das andere an einer Tuba befestigt ist. Ob es Gogol am Ende schafft, wenigstens ein Stück korrekt zu Ende zu spielen?

Das soll an dieser Stelle nicht verraten werden, dafür aber das Urteil von Frank Siebert, Konzertchef des Schleswig-Holstein Musik Festivals, der unter den Gästen war. Nach der Vorstellung sagte er: »Ich bin sehr begeistert, es war in der Dramaturgie gekonnt aufgebaut mit vielen Überraschungseffekten und einer permanenten Steigerung.« Besonders gefallen habe ihm die Szene mit der Glasharmonika. Siebert: »Ein magischer Moment.«

Elvira Nickmann